

Einsiedler Gunter

Legende und Leben

Die historische Gestalt des heiligen Gunters, eines gemeinsamen Heiligen Böhmens und Bayerns ist in ein Legendengewirr versteckt. Außer der Legendeerzählungen gibt es eine Traditionsachtung, die er in seinem Benediktinerorden und auch von den Menschen an zahlreichen mit seinem Namen verbundenen Wallfahrtsorten beiderseits der Grenze bekommen hat.

Das Leben des Gunters können wir dank ziemlich reichlichen Quellnachrichten verfolgen.

Gunter ist im Jahr 985 geboren und gehörte zu Reichsgraf Familie von Käfernburg, verwandt mit dem Reichskaiser Heinrich II., später mit seiner Gattin Kunigunde zum Heiligen erklärt. Schon in der Jugend hat er angeblich slawische Sprachen gelernt. Laut Zeugnis des Wolfhofers war „Illiteratus“, er wusste nicht Lesen und Schreiben. Nach dem frühzeitig sein Bruder Sizz gestorben ist, hat er die Herrschaft über die verzweigte Familie übernommen. Für den geistlichen Weg hat er sich ziemlich spät entschieden. Im Jahr 1005 hat er sein Eigentum dem Kloster in Hersfeld überreicht und nach einer Wallfahrt nach Rom im Jahr 1006, trat er in den Benediktinerkloster in Niederalteich, wo es sein Noviziat bestanden hat.

Dem Kloster in Niederalteich gehörten ausgedehnte Grundstücke auf dem böhmischen Gebiet, überwiegend im mittleren Böhmerwald. Es beweist z. B. Einweihung der Kirche in Annin dem Heiligen Mauritius, einem Heiligen, dessen Überreste im Kloster aufbewahrt werden. Das Ordensgelöbnis legte er im Jahr 1007 ab und vergleichbar wie der Heilige Benedikt hat er das Priesterheiligtum nicht aufgenommen. Mit Zustimmung des Gotthards ging er nach Göllingen, um hier den Kloster zu führen. Nach bestimmten Problemen mit geistlicher Disziplin kehrte er nach Niederalteich zurück. In kürze waren ihm übliche Askese und Übungen zu wenig und im Jahr 1008 ging er in den sog. Nordwald am Ranzinger Berg bei Lalling, drei bis vier Stunden vom Kloster entfernen, um hier in der Einsamkeit dem Gott zu dienen. Auch hier wurde er in seinen Nachsinne gestört, darum ging er im Jahr 1011 nach Rinchnach, wo er am Fluss gleichen Namens eine Einsiedlung errichtete. Hier waren sehr schwere Bedingungen, so dass er im Winter 10011–1012 fast verhungerte. Mit Zustimmung des Abts Gotthard schlossen sich im Frühjahr 1012 manche Ordensbrüder zum Gunter an und nach dem Noviziat in Niederalteich sind weitere gekommen. Mit der Zeit wuchs ein neues Benediktinerkloster in Rinchnach auf. Schon am 28. August 1019 weihte der Passauer Bischof Berengar den Mönchen die Hl. Johannes Täufer Kirche ein, weil Gunter ein außergewöhnlicher Verehrer des Hl. Johannes Täufer war.

Kaiser Konrad II. hat dem Kloster im Jahr 1029 einen Waldteil geschenkt und erhob ihn am 1. Januar 1029 zu den Reichsklöstern. Praktische Bedürfnisse haben die Mönche zum Waldrodung gezwungen und an seiner Stelle Felder und Wiesen anlegen. Die Ordenbrüder haben somit die Ordensdevise „Ora et labota“ erfüllt. Diese Ansiedlung, wie wir vom Heindlfresken in Rinchnach wissen, drang bis in die Darstellung des Heiligen durch, weil er hier mit Hacke dargestellt wird. Solche Darstellung gibt es auf der tschechischen Seite nicht.

Im Jahr 1015 begab Gunter seine erste Mission nach Ungarn. Bei der zweiten Mission im Jahr 1018 hat Gunter das Kloster in Bakonybel bei Veszpren gegründet.

Im Jahr 1040 wurde nach Beschluss des Kaisers Heinrich III. das Kloster im Rinchnach dem Kloster in Niederalteich unterstellt. In das Ödland kehrte Gunter wieder im Jahr 1040 zurück, als er an der böhmischen Seite der Grenze einsiedelte. Vielleicht in Gutwasser bei Hart-

manice im mittleren Böhmerwald, wie es von der jüngeren Tradition bekannt ist oder in Annin, welches dem Kloster in Niederalteich gehörte. Nichtweit vom Gutwasser führte ein bedeutsamer Landweg vom Niederalteich über Zwiesel, Ždánidla, Vysoké Lávký, Gutwasser, Hartmanice um Nuzerovská und Volšovská Stráž nach Sušice und weiter ins Innland um Prácheň her um bis nach Prag. Dieser Weg wurde später auch Guntersteig genannt. In Zusammenhang mit Gunter wird dieser Weg schon in einer List des Konrad II. vom 1. 1. 1029 erwähnt.

Die letzten Lebensmomente des Gunters werden sehr farbig in „Vita S. Guntheri“ beschrieben. Der Legende nach hat der Gunter dem Fürsten Břetislav bei seiner Jagd und dank einer beiläufigen Begegnung den Wunsch geäußert, im Kloster in Břevnov beigesetzt zu sein.

Ziemlich früh wurden Versuche zur Heiligsprache des Gunters unternommen. Der Böhmisches König Otakar II. hat sich an den Papst Innocenz IV. gewendet, und es wurde von ihm eine Kommission mit der Mitgliedern zusammengestellt, mit den Äbten der Klöster in Niederalteich, in Rinchnach und in Strahov. In der Bulle des Urban VIII. im 14. Jh. wird eine unentbehrliche Würde dem Gunter in dem Kloster Břevnov zugegeben. Die Hussitenkriege hießen für den Kloster eine Katastrophe. Die Reliquien wanderten durch verschiedene Klöster und im Oktober, November 1684 wurde unter dem Altar der Hl. Maria Magdalena Kirche in Police nad Metují eine Holztruhe mit Schädel und Knochen, aber ohne jeweilige Bezeichnung, entdeckt. Seit dem Fund glaubte man, dass es sich um die Überreste des Gunters handelt. Nach mehreren weiteren Wanderungen wurden die Überreste in dem Neubau der Kirche der Hl. Margarete in Břevnov am 11. 11. 1726 beigesetzt. Die Überreste wurden von hinten in einen Seitenaltar mit wunderschönem Gemälde von Brandl beigesetzt, da man glaubte, dass die nicht Heiliggesprochenen nicht ausgestellt sein dürfen.

Die größte Verehrung hatte Gunter im 17. und 18. Jh. Er taucht in der Barockliteratur auf. Das Bewusstsein, dass der Gunter zu Paten Böhmens gehört wird durch die Nachricht unterstrichen, dass in Benediktinerkloster in Police der Gunter gemeinsam mit dem heiligen Wenzel und heiligem Adalbert dargestellt wird, mit Unterschrift „Paten Böhmens betet für uns“.

In Gutwasser, als Wallfahrtsort, wurde der Quellbrunnen mit kleinem Bad und der Felsen unter dessen Gunter verweilte häufig besucht. Von den zahlreichen Angedenken ursprünglich in der Kirche, in der Brunnenkapelle und in der Kapelle am Guntersteig haben die Reformzeit nur wenige überstanden. Es ist hauptsächlich die Gunter Kultus, 1 m hohe Holzplastik aus dem Anfang des 16. Jh., welche leider bei einer rücksichtslosen Renovierung in den 60. Jahren ihre Barockattribute verloren hat. Die Plastik ist heute, so wie auch weitere Angedenken von vernichteten Bauten in Gutwasser, im Museum Böhmerwalds in Kašperské Hory untergebracht.

Die Darstellung des Einsiedlers Gunters ist sehr reich und geht hauptsächlich von seinen legendschen Lebensläufen aus. Es gibt bestimmte Unterschiede zwischen der Darstellung Gunters in Bayern und in Böhmen. Die Unterschiede ergeben sich aus der Rolle, welche der Gunter auf diesem Gebiet gespielt hat. Die Gunters Darstellung ist überwiegend in den Benediktinerklöstern zu sehen, wo er lebte und auch seinen Grab gefunden hat und auf den durch die Legende mit Gunter verbundenen Stellen (Gutwasser, Frauenbündl). In Böhmen wird der Heilige selbstverständlich in den mit Břevnov verbundenen oder verwaltenden Klöstern dargestellt, in Rajhrad, in Broumov, in Policenad Metují, in Hl. Nikolai am Altstadt Prag und in Schlesien. Die Gunters Darstellung als einen Benediktiner mit Pilgerstab und eine Kopie der Statue von Gutwasser ist für die Darstellung des Heiligen auf unserem Gebiet bestimmend. Später wurden dann zu der Einsiedlergestalt mit Pilgerstab weitere Attribute beigefügt: eine Lilie als Zeichen der Reinheit, Krone als Symbol der verachteten Machtwelt, Rosenkranz und sehr selten auch der Pfau.

Die meisten mit Gunter verbundenen Stellen und Darstellungen auf dem Gebiet Bayerns sind auf dem Gebiet des Passauer Bistums. Überraschend ist die Gunters Darstellung in Niederaltach, wo er nur flüchtig auf einer Barockmonstranz und auf einem Wandgemälde vom Wolfgang Andreas Haindl in der Klosterkirche erinnert wird.

Mittelpunkt der Gunters Verehrung war in Böhmen der Benediktinerkloster in Břevnov, wo der Einsiedler seine letzte Ruhestelle gefunden hat und auch andere Benediktinerklöstern.

Sehr selten sind Gunters Darstellungen außerhalb der Benediktinerklöster. Ein sehr beschädigtes Altargemälde von Jan Václav Spitzer ist in der Hl. Johannes Täufer Kirche in Paštiky bei Blatná zu sehen. Das Gemälde zeigt allerdings eine grafische Nachmachung der Statue von Gutwasser. Der Grund für die Gunters Darstellung in dieser Kirche ergibt sich von der Einweihung dem Hl. Johannes Täufer, den Gunter sehr verehrte. Eine Gunters Steinstatue in Übergösse etwa aus dem Jahr 1770 ist in der Kapelle aus dem Jahr 1856 in Letiny bei Pilsen.

Der bayerische Einsiedler Gunter ist ein Beispiel eines Heiligen, der im Christusgeiste in der Vergangenheit oft Brücken zwischen feindlichen Seiten gebildet hat. Seine Persönlichkeit könnte zu einem Versöhnungssymbol der längs vergangenen aber auch neuerlichen Unrechten sein, die sich die Tschechen und die Bayer gegenseitig zugebracht haben.